Sauerländischer Anzeiger

zugleich

Wochenblatt für die Kreise Brilon, Büren, Stadt u. Amt Rüthen.

Erscheint am Montag, Mittwoch u. Sonnabend und kostet in Brilon bei der Expedition 23 Sgr., durch die Post bezogen, portofrei, 27½ Sgr. halbjährlich.

No. 49.

Mittwoch, 25. April 1855.

Inserate und Bekanntmachungen kosten erstere 6 Pf., letztere 1 Sgr. die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum. — Briefe und Gelder werden franco erbeten.

Politische Rundschau.

Berlin, 19. April. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer wurde nach dem Antrage der vereinigten Commissionen für das Justizwesen und für Finanzen und Zölle, die Petition des Notars Schwenger wegen fernerer Nichtverwendung des Kaufstempels zu Verträgen, betreffend Ueberlassung bäuerlicher Besitzungen an Descendenten dem Staats-Ministerium zur Berücksichtigung überwiesen.

Berlin, 20. April. An geeigneter Stelle hat die Verbesserung unseres Executionswesens zu lebhaften Erörterungen Anlaß gegeben. Es soll dabei auf die Nothwendigkeit einer gänzlichen Umgestaltung energisch hingewiesen sein. Viel würde nach der Ansicht mancher Praktiker schon durch eine bessere Besoldung der Executoren gewonnen werden.

Das königliche Ober-Tribunal hat entschieden, daß die Fristen zur Einführung und Rechtfertigung der eingelegten Rechtsmittel, so wie zu deren Beantwortung, deren Endpunkt in die, durch die Ferien-Ordnung vom 16. April 1850 eingeführten Aernte-Ferien fallen würde, in nicht schleunigen Processen erst mit dem Ende der Ferien ablaufen, wenn auch auf ihre Verlängerung nicht ausdrücklich angetragen ist.

In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer wurde die neue Concurs-Ordnung nach den Commissions-Vorschlägen angenommen.

— Unter den gegenwärtigen Verhältnissen läßt sich über die Stellung unserer Regierung zur wiener Conferenz nur sagen, daß sie die bisher befolgte Politik streng festhält, um unter allen Umständen ihre freie Entschließung sicher zu stellen.

Memel, 17. April. Heute früh acht Uhr strandete beim Einlaufen in den Hafen, auf der Süderspitze, bei hohem Seegang das Dampfboot Danzig von Danzig kommend mit 80 Passagieren, größtentheils Ziegelarbeitern aus Belgien. Das Dampfboot wurde sofort zerschlagen, und die Mannschaft und die Passagiere ertranken, mit Ausnahme von zwei Passagieren, welche jedoch gleichfalls dem Tode nahe sind. Die beiden Geretteten sprechen nur Französisch; sie sind so unwissend, daß sie weder den Ort, woher sie kommen, noch den Namen des Dampfbootes angeben konnten.

Vom Rheine, 17. April. Die Verhandlungen über das zwischen Oesterreich und dem heil. Stuhle abzuschließende Concordat sind durch den Fürst-Erzbischof von Wien glücklich zu Ende geführt worden, und das überaus wichtige Document unterliegt nun der Ratification der beiderseitigen höchsten Gewalten. — Weniger günstig lauten die Berichte über die zwischen Baden und Nassau einerseits und dem h. Stuhle andererseits obschwebenden Differenzen.

Mainz, 21. April. Die großherzogl. hessische Regierung hat gestern einer englischen Gesellschaft die Concession zum Bau etner festen Rheinbrücke bei unserer Stadt ertheilt.

Wien. 20. April. Die gestrige Conferenz-Sitzung dauerte drei Stunden. Obgleich man nichts Gewisses über die Vorgänge in derselben weiß, so glaubt man doch allgemein, daß es sich um russische Gegen-Vorschläge handelt, welche in Folge der Ankunft von Depeschen aus London für zulässig erachtet wurden. Bei Eröffnung der Börse fand heute früh ein Steigen der Curse Statt.

Wien, 21. April. Die eilfte Sitzung der Conferenz hat am Donnerstag (19.) Statt gefunden. Es heißt, die Westmächte hätten in derselben ihre Forderungen in Betreff des dritten Punktes präcisirt und Oesterreich ihnen zugestimmt. Es wird gesagt, die Forderungen bezögen sich auf die Beschränkungen der russischen Marine im schwarzen Meere. — Man versichert, Lord John Russell verlasse Wien am nächsten Montag.

Wien, 22. April. Man will zur Stunde hier wissen, in der gestrigen Conferenz hätten sich alle Bevollmächtigte über Inhalt und Fassung des dritten Punktes geeinigt. Lord John Russell werde morgen, Herr Drouin übermorgen abreisen. (?)

Parma. Die Regierung beider Sicilien hat in diesem Jahre die Vorstellungen der französischen Schauspieler-Gesellschaft in Neapel verboten. Man betrachtet dies natürlich als eine Kundgebung gegen die Westmächte, und zwar namentlich gegen Frankreich.

Vom Bodensee, 17. April. Wie man vernimmt, hat die Kaiserin Eugenie von Frankreich ohne Wissen des Kaisers das Schloß Arenenberg, wo derselbe mit seiner Mutter einst lebte, gekauft und mit diesem Geschenke den Kaiser überrascht.

Kiel, 19. April. Heute Mittags zwischen 12 und 1 Uhr kam die englische Flotte, nachdem ihr Durchgang durch den großen Belt schon früher her telegraphirt war, hier an. Es war ein herrlicher Anblick, wie die fünfzehn Schiffe beim klarsten Sonnenschein und blauesten Meer herandampften — ein Dreidecker, eilf Zweidecker und drei kleinere Räderdampfer; die anderen hatten alle Schrauben.

Paris, 20. April. Der Kaiser, am 20. April 1808 geboren, ist heute 47 Jahr alt geworden.

— Die Depesche des Generals Canrobert vom 14. April lautet ziemlich günstig in der Form, wie sie der Moniteur gegeben hat. Es scheint jedoch, daß der Inhalt des Originals nicht so beruhigend war und daß der französische Ober-General darin die Befürchtung aussprach, daß man wahrscheinlich genöthigt sein würde, die errungenen feindlichen Positionen wieder aufzugeben. — Was den Sturm gegen Sebastopol betrifft, so wird derselbe wahrscheinlich nicht so bald Statt finden. Lord Raglan soll sich förmlich weigern, an demselben Theil zu nehmen. Der englische Ober-Befehlshaber hat nur noch 16,000 Mann, und er befürchtet, daß dieselben bei einem Sturme darauf gehen würden und er dann ohne Armee sein möchte.

— 21. April. Ein Decret im Moniteur ernennt an des verstorbenen Ducos Stelle, den Admiral Hamelin zum Marine-Minister.

Paris, 21. April. Heute wird hier vielfach die Hoffnung gehegt, die wiener Conferenzen würden doch noch zum Frieden führen. Die Börse hatte dadurch auch eine ziemlich feste Haltung.

Paris, 21. April. Die Rede des Kaisers bei Gelegenheit des Bankets, das ihm die Stadt London vorgestern gab, hat große Sensation erregt. Man hat darin besonders die Stelle bemerkt, wo von der Sympathie aller leidenden Völker für Frankreich und England die Rede ist. Oesterreich berührte er mit keinem Worte. Man glaubt deßhalb, daß die Beziehungen mit dieser Macht nicht die besten seien. — Nach Briefen aus London haben dort neuerdings Verhaftungen unter den Flüchtlingen Statt gefunden.

Wie das Chronicle meldet, verbreitete sich vorgestern das Gerücht, es sei jemand verhaftet worden, der bei der Rückkehr des Kaisers der Franzosen nach Buckingham Palace auf denselben habe schießen wollen. Es stellte sich später heraus, daß in der That ein Franzose verhaftet worden war, weil er versucht hatte, wiewohl die Policei-Agenten es zu verhindern suchten, einen Brief in den Wagen des Kaisers zu werfen. Der Verhaftete sitzt gegenwärtig im Policei-Gefängnisse.

Paris, 22. April. Der heut. Moniteur meldet, daß der Kaiser und die Kaiserin gestern Nachmittags um 3½ Uhr zu Boulogne angelangt sind. Die auf der Rhede von Dover versammelte englische Flotte hat Ihre Majestäten mit allen ihren Geschützen begrüßt. Heute wird der Kaiser über die Truppen zu Boulogne

Musterung halten und Abends um 6 Uhr in der Hauptstadt eintreffen.

Eine Privat-Depesche aus Sebastopol vom 17. April meldet, daß an jenem Tage das Bombardement fortdauerte; die Russen besserten jede Nacht die Brescheu wieder aus; der General Bizot vom Genie-Corps war getödtet worden.

Madrid, 19. April. Der König von Portugal ist am 15. von Lissabon nach Italien abgereist; er wird sich später nach der Schweiz und nach Frankreich begeben.

London, 19. April. Die Königin hielt gestern Nachmittags um 3 Uhr im Schlosse von Windsor ein Capitel des Hosenband-Ordens, um dem Kaiser der Franzosen die Insignien dieses „höchst edlen“ Ordens zu verleihen.

London, 20. April. Der 19. April wird lange in der Erinnerung unserer Einwohnerschaft fortleben, indem der Gemeinderath der ersten Handelsstadt der Welt an diesem Tage dem Kaiser der Franzosen das Bürgerrecht der City verliehen hat. Niemals ist ein ähnlicher Zusammenfluß von Menschen gesehen worden, wie die auf den Plätzen und Straßen wogende Volksmenge. Die französischen Gäste wurden mit begeisterten Jubelrufen begrüßt. Der Anblick des großen Saales von Guidhall war prachtvoll. An einem Ende desselben befand sich ein großer Thronhimmel mit carmoisinrothen Draperieen, in welche Bienen eingewebt waren. Darunter standen zwei prachtvolle Sessel; Auf der Lehne des einen war der von Oelzweigen eingefaßte Anfangsbuchstabe N., auf der des anderen in gleicher Weise der Buchstabe E. zu lesen. Um halb 3 Uhr erschienen der Kaiser und die Kaiserin im Saale. Der Kaiser trug die Uniform eines Divisions-Generals und die Kaiserin ein brocatenes Gewand. Sie schien sehr gerührt von dem ihr und dem Kaiser zu Theil werdenden Empfange und verneigte sich anmuthig inmitten der einstimmigen Beifallsrufe der versammelten Menge. Nachdem ihre Majestäten Platz genommen hatten, verlas der Archivar (Recorder) der City eine an den Kaiser und die Kaiserin der Franzosen gerichtete Glückwunsch-Adresse, in welcher besonderer Nachdruck auf das englisch-französische Bündniß gelegt wird. Ehe der Recorder mit Verlesung der Adresse begann, erhoben sich die Kaiserin und der Kaiser und blieben bis zum Schlusse derselben stehen. Nach Verlesung der Adresse überreichte der Recorder dem Kaiser eine Abschrift derselben. Louis Napoleon antwortete mit fester und klarer Stimme, wenngleich mit etwas fremdartigem Accent: „Was mich persönlich betrifft, so habe ich auf dem Throne dieselben Empfindungen der Theilnahme und Hochachtung für das englische Volk beibehalten, zu denen ich mich in der Verbannung bekannte (lauter und anhaltender Beifall), damals, als ich die Gastfreundschaft Ihrer Königin genoß. Sie haben Recht, wenn sie meine Anwesenheit unter Ihnen als einen neuen und schlagenden Beweis meines Entschlusses auslegen, den Krieg energisch fortzuführen, wenn unsere Bemühungen zur Erzielung eines ehrenvollen Friedens scheitern sollten. Die Augen aller Leidenden wenden sich instinctmäßig gegen Westen. Unsere Nationen sind dergestalt noch mächtiger durch die Meinungen, welche sie darstellen, als durch die Heere und Flotten, über welche sie verfügen. (Lebhafter Beifall.) Ich bin Ihrer Königin zu tiefem Danke dafür verpflichtet, daß sie mir diese feierliche Gelegenheit geboten hat, Ihnen meine Empfindungen und die Frankreichs, deren Dolmetscher ich bin, auszudrücken.“

Die Zeitungen unterlassen es nicht, die Speisekarte des Guildhalle-Frühstücks mitzutheilen. Unter den Weinen figurirte ein 109 Jahre alter Sherry von „unvergleichlicher Qualität“, welcher noch durch den Umstand ein besonderes Interesse gewährte, daß er einem Fasse angehörte, welches Napoleon I. zu dem ungeheuren Preise von 600 Livre per Pipe gekauft hatte.

London, 21. April. In der gestrigen Unterhaus-Sitzung stellte Lord Palmerston in Abrede, daß Lord Raglan Instructionen erhalten habe, die Häuser von Sebastopol zu schonen. Das Budget kam hierauf zur Sprache. Die Einkünfte des Finanzjahres 1855—56 sind auf 63,339,000, die Ausgaben auf 86,000,000 L. veranschlagt. Für das vergangene Jahr habe sich ein Deficit von 6,196,808 L. herausgestellt. Um dieses und den für die nächsten Jahre zu erwartenden Ausfall — voraussichtlich eine Summe von 23,000,000 L. — zu decken, schlug der Schatzkanzler eine Anleihe von 16,000,000 L. vor. Der Rest der erwähnten Summe würde durch erhöhte Steuern auf Thee, Kaffee, Zucker und schottische Spirituosen aufzubringen sein. Auch der irische Whiskey soll höher besteuert und die Einkommen-Steuer um 1 Procent erhöht werden. Die Anweisungen auf Banquiers im Umkreise von 15 Meilen von London sollen einer Stempelgebühr unterworfen werden. Außerdem hat der Schatzkanzler um die Ermächtigung zur Ausgabe von 3 Millionen L. in Schatzscheinen, die im Falle des Friedens mit jährlich einer Million rückzahlbar sein würden. Gegen den letzteren Vorschlag erhob Gladstone Einsprache; die übrigen Punkte der Vorlage wurden günstig aufgenommen.

Der heutigen Morning Post zufolge wird Fürst Gortschakoff am nächsten Montag in Wien eine entscheidende Antwort auf die Forderung in Betreff der Reduction der russischen Flotte im schwarzen Meere ertheilen. Man vermuthet, daß Rußland nicht in das Ansinnen der verbündeten Mächte willigen werde.

— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin der Franzosen haben sich heute Mittags unter großen Beifalls-Bezeugungen in Dover nach Calais eingeschifft.

Petersburg, 11. April. Der Russische Invalide veröffentlicht ein vom 8. datirtes kaiserliches Manifest, welches eine Anzahl von Gnadenacten bewilligt, wie sie bei Regierungswechseln zu erfolgen pflegen.

St. Petersburg, 20. April. Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol vom 15. April: Das Bombardement dauert seit dem 9. fort. Die Schäden werden allnächtlich ersetzt, so daß Sebastopol am 15. fast in demselben Vertheidigungs-Zustande ist, als vor dem 9. Die Verluste der Garnison können mit Rücksicht auf das gewaltige Feuer, dem die Truppen ausgesetzt waren, als sehr mäßig betrachtet werden, weil die Bedienungs-Mannschaften der Batterieen durch Verschanzungen gedeckt sind. Auf anderen Punkten der Halbinsel ist nichts Bemerkenswerthes vorgefallen.

Riga, 13. April. Heute rückte hier ein Baschkiren-Regiment ein, etwa 800 Mann, die später, wenn der Fluß zu passiren sein wird, zur Bewachung der Küste bis Preußen weiterrücken; der Stab kommt nach Libau. Das Regiment kommt aus Orenburg, etwa 400 deutsche Meilen, und ist beinahe ein halbes Jahr unterwegs. Die Leute reiten sehr kleine, unansehnliche Pferde, sind mit Lanze, Flinte, Pistole und Säbel bewaffnet, wie die Kosaken, haben weiße, roth besetzte Uniformen und eine breitkrämpige Pelzmüze mit rother Spitze; die Officiere — Blau mit Weiß — sehen ganz gut aus, die Mannschaft zeigt theilweise grimmige, ganz braune, hier und da sogar schwärzliche Gesichter. Militär kommt in der nächsten Zeit sehr viel her, wir werden hier in der Nähe der Stadt vier Lager haben.

Konstantinopel, 9. April. Die Regierung hat decretirt, daß der in Trier lebenden Mutter des verstorbenen Friedrich Grach, Vertheidigers von Silistria, eine Pension von 1000 Piastern monatlich auszuzahlen sei. Die türkische Regierung, die nicht die geringste contractliche Verpflichtung hatte, für die Hinterlassenen Grach's zu sorgen, muß von den Verdiensten des Hingeschiedenen tief durchdrungen sein, wenn sie freiwillig eine so glänzende Pension decretirt.

— Nach einem Briefe aus Kamiesch im Nouvelliste de Marseille zählten die französischen und englischen Batterieen in dem Augenblicke, wo sie das Bombardement eröffneten, 550 Feuerschlünde mit Munition für 350,000 Schüsse.

Havannah, 22. März. Der alte Ramon Pinto wurde diesen Morgen um 7 Uhr mittels der Garotte hingerichtet. Er erlitt den Tod mit Muth und Fassung und betheuerte noch bis zu den letzten Augenblicken seine Unschuld. Die Hinrichtung fand mit schaudererregenden Formalitäten durch die Hand eines jungen Negers Statt, der in seiner Henkerprofession noch ein Neuling war. Sowohl das abscheuliche Justizverfahren, das gegen Pinto angewandt worden, als dessen gesellschaftliche Stellung gewann ihm das Mitgefühl selbst der gemäßigsten Männer, die sich hier in keiner Weise mit Politik befassen. Alle Versuche der fremden Consuln, im Interesse der Gerechtigkeit und der Humanität ihm das Leben zu retten, waren vergeblich. Das Alter, die weißen Haare des Mannes, die allgemeine Achtung, welche er als einer der wenigen wissenschaftlich gebildeten Männer des Landes genoß, sein früheres Freundschafts-Verhältniß zu Concha, die Bitten seiner Familie und Freunde — nichts vermochte das Herz des General-Capitäns zu rühren. Der spanische Haß und Fanatismus seiner Umgebung forderte ein Opfer, verlangte Pinto's Tod und erstickte in Concha jede Regung des Herzens und des Gewissens, wenn eine solche überhaupt vorhanden war. Pinto's Verurtheilung und Hinrichtung ist einfach: ein Justizmord! Noch schauerlicher ist die Verurtheilung Cadalzo's und des Doctor Pinelo, gegen die selbst der spanische Staats-Anwalt keinen Beweis des Hochverraths-Versuches finden konnte und deßhalb von dem Kriegsgerichte nur eine milde Bestrafung derselben verlangte.

— 24. April. Die Verhältnisse Cuba's gestalten sich so düster, daß aller Handel und Verkehr darniederliegt. Immer näher rückt das Verhängniß, welches die Americaner, vielleicht selbst gegen ihren Wunsch, zu einem Kriege mit Spanien drängt. Heute standen zwei Bürger der Vereinigten Staaten, Felix und Estranges (in Cuba geboren), des Hochverraths angeklagt, vor dem Kriegsgerichte. Herr Robertson, Consul der Vereinigten Staaten, welcher auf Ein-

ladung des General-Capitäns der Sitzung beiwohnte, bekam Streit mit den Richtern, indem er die Gegenwart der Angeklagten während des Zeugenverhörs forderte. Als dies verweigert wurde, erhob sich Herr Robertson mit den Worten: „Ich habe als Consul der Vereinigten Staaten hier nichts mehr zu schaffen,“ und verließ den Saal.

Provinzial-Nachrichten.

Hamm, 19. April. Ein im neuen Canal der Lippe mit Salz beladener, für den Oberrhein bestimmter Nachen gerieth heute beim Bugsiren auf einen im Wasser vorhandenen, nicht wahrzunehmenden Pfahl, und erhielt dadurch einen so bedeutenden Leck, daß er mit der Ladung sank. Der Verlust beträgt 360 Säcke Salz.

Die sich um die Alterthumskunde vielseitig durch Nachforschungen und Nachgrabungen bemühenden Herren Hofrath Esselen und Gymnasiallehrer Paulsick haben in jüngster Zeit verschiedene, der Römerzeit angehörende Waffen ꝛc. zu Rünte an der Lippe in der sogenannten Bummans-Burg, etwa zwei Meilen von hier entfernt, aufgefunden, und bei Döllberg, oberhalb der Lippe, 1 Meile von hier, aus der heidnischen Zeit stammenden Gräber und Altäre erschlossen.

Mittheilungen aus den Kreisen.

Brilon. Das Landes-Oekonomie-Collegium hat den landwirthschaftlichen Vereinen, sowie den höhern landwirthschaftlichen Lehranstalten und Ackerbauschulen für dieses Jahr so eben die Versuchsaufgaben gestellt: 1) die Ermittelung der Dauer der düngenden Wirkung des Guano und des Chilisalpeters, 2) die Ermittelung des Einflusses, welchen das Eggen des Weizens im Frühjahr auf den Ernte-Ertrag ausübt, und 3) die Ermittelung der düngenden Wirkung des Kochsalzes. Zum Behuf der Lösung der letztern Aufgabe stellt das Collegium 4 Fragen zur Beantwortung: 1) kann das Kochsalz überhaupt einen wohlthätigen Einfluß auf die Vegetation haben? 2) in welchem Grade auf den verschiedenen Bodenarten? 3) bei welchen Pflanzen in größerem oder geringerem Grade? 4) in welchen Quantitäten auf den verschiedenen Bodenarten und bei den verschiedenen Gewächsen?

Des Försters Schatz.

Eine wahre Dorfgeschichte, erzählt von W. H.

(Fortsetzung.)

Draußen war's eine frische kalte Dezembernacht. Der Boden knarrte unter den Füßen, die Zweige der Bäume glitzerten im Mondschein wie mit Diamanten gesäumt, aus dem nahen Wald scholl dann und wann der Ruf der Eule. Hannes schritt mit seinen Gefährten bis ans Ende des Dorfes, wo das Wirthshaus seinen Kranz herausstreckte. Aber sie traten nicht gleich ein; er zog sie zuerst seitwärts in den Schatten einer mächtigen Holzbiege.

„Brüder,“ sagte er zu ihnen, „ich will Euch einen guten Vorschlag machen. Seht, es geht nicht mehr mit dem Förster, er muß hinweg, er oder ich. Die Lisbeth darf er nicht haben, und wenn ich ihn todt stechen müßte. Aber soweit ist's noch nicht, mir ist ein anderer Plan eingefallen.“

„Was hast Du?“ sagten seine Freunde.

„Der Förster muß verdorben werden,“ fuhr Ustemhannes fort. „Wir müssen ihm das Leben hier so verleiden, daß er froh ist, wenn er wegkömmt. Das ist leicht, und wir haben zu gleicher Zeit unseren Spaß und unsern Vortheil dabei. Schaut, der Wald ist groß und viel Wind ist darin. Gehört es den großen Herren? Wer hat es ihnen gegeben? Hat nicht der Bauer ein ebenso gutes Recht es zu schießen, wie der Graf? Frißt nicht das Zeug uns unsere Saaten, lebt es nicht von unserem Acker? Ich habe eine Flinte, Kasper hat eine, Jerwillem wird sich leicht eine verschaffen können — wollt Ihr?“

„Topp!“ schrieen die beiden Andern ohne langes Bedenken und schlugen in die dargebotene Hand ihres Anstifters. Im Wirthshause ward der neue Bund begossen und weiter ausgebrütet, und des armen Försters gespottet, den eine wohlangelegte List aus der Spinnstube weg in den kalten Wald gelockt hatte.

Von diesem Abend an hatte der Förster Heinrich Buhl einen schlimmen Stand in seinem Revier. Die Holzfrevel nahmen auf eine erschreckende Weise zu, mochte er strenge oder milde sein, ihm zum Trotze ward gefrevelt, und die Ertappten wollten sich oft nicht einmal die Mühe nehmen, zu flüchten, so lange es noch Zeit war. Gleicherweise aber tönte der Wald jetzt öfter als jemals wider vom Büchsenknall der Wilderer; der Rehstand nahm zusehends ab, und man fand oft thatsächliche Spuren der verbotenen Jagd, niemals aber entdeckte man die Thäter. Buhl, noch gereizt durch Verweise seiner Oberen, kam fast gar nicht mehr ins Dorf; unermüdlich lief er im Walde umher; umsonst! Wenn er im Westen war, knallte es im Osten, und so umgekehrt. Es war, als ob eine wohl organisirte Bande alle seine Schritte ausspionire. Und wenn er müde und matt Abends heimkehrte, da empfingen ihn auf der Gasse, im Wirthshaus, in den Spinnstuben nur feindliche höhnische Gesichter. Die Kinder riefen ihm nach: Steckenförster, Hasenmörder! Die Erwachsenen grüßten ihn nicht, und sagten laut genug daß er es hören konnte: Da geht der Augendiener, der um ein dürres Reis die Leute ins Unglück bringt! Es war ein Leben so traurig und vergiftet, daß er es fast nicht mehr aushalten konnte. Oft griff er in wildem jähen Zorn nach der Flinte, er durfte nicht! So fraß er denn seinen Ingrimm in sich hinein und ward finsterer und strenger. Früher hatte er manchen armen Waldfrevler gutherzig geschont, jetzt verfolgte er sie und fing sie ohne Unterschied, denn er wußte, sie seien die Spione der Wilderer. Wenn er aber am Forstgericht erschien, und die Liste der Frevler, welche er zur Anzeige brachte, doppelt so groß war, wie die seiner Collegen, so mußte er dennoch Tadel hinnehmen für den Schaden der oft beträchtlich, heimlich verübt worden war; ja endlich kam sogar ein Rescript vom Grafen, das ihn mit Verlust seines Dienstes bedrohte, wenn es ihm nicht gelänge, dem heillosen Treiben der Wilddiebe zu steuern. Es kochte und siedete in ihm immer bitterer und heißer. Daß er die Wilderer da suchen solle, wo sie waren, fiel ihm nicht ein; er dachte eher an benachbarte Gauner. Schadenfroh hielt man ihm, was Allen offenes Geheimniß war, sorgfältig verborgen. Lisbeths Liebe hätte dem Armen noch Trost und Ersatz für alles übrige Ungemach gewähren können, aber auch sie ward kälter, vornehmer, zurückhaltender, wenn auch dann und wann noch die alte Wärme bei ihr hervorbrach. Dagegen schien Ustemhannes wieder bei der Dirne einen Stein im Brett gewinnen zu wollen. Der Förster aber ließ nicht ab von seiner treuen hoffenden Liebe.

Ein Zufall sollte ihm endlich den Fingerzeig geben, wo er seine ärgsten Feinde zu suchen habe. Es war im Anfange des Februar, als er eines Abends beschloß, seine Geliebte nach langer Abwesenheit wieder einmal zu besuchen. Er wußte nicht, daß gerade an diesem Abend die Versammlung der Spinnstube, welcher er nicht mehr beizuwohnen pflegte, bei Lisbeth, des „Försters Schatz“, wie sie spottweise im Dorfe hieß, stattfinden sollte. Als er in die düstere räucherige Stube trat, fand er sie allein, mit Vorbereitungen beschäftigt. Sie ward roth und sehr verlegen, als er ihr guten Abend bot.

„Komm' ich Dir nicht recht?“ fruz er trüb.

„O wohl, aber —“

Das Wort stockte in ihrem Munde. Endlich fuhr sie fort:

„Die Spinnstube ist heute bei mir, und weil Du so lange nicht hinein gekommen bist, bin ich fast erschrocken, als ich Dich gesehen habe.“

„Das heißt,“ antwortete Heinrich, ihr starr in die Augen blikkend, „Ihr wollt mich nicht mehr unter Euch leiden. Ich will Dich nicht fragen, was ich verbrochen habe, aber von Dir, Lisbeth, thut mir's weh. Nun, ich will Dir den Gefallen thun und gehen. Leb' wohl!“

Er wandte sich wieder der Thüre zu.

Lisbeth kämpfte innerlich mit sich, — aber ihr besseres Selbst und die alte Liebe siegte. Sie lief ihm nach und hielt ihn zurück.

„Nein, nein, so war's nicht gemeint,“ rief sie; „Du mußt jetzt dableiben. Es war mir nur um etwaigen Streit zu thun, aber sie sollen nur kommen. Bleib Du da, Hennerich, ich bitt' Dich dr'um, mir zu Lieb!“

Der Förster drückte sie an sich und küßte sie auf die Wangen, was sie gerne geschehen ließ.

„Wenn Du mir nur gut bist,“ sagte er gerührt, „dann kann ich Alles! Ich will bleiben.“

Er setzte sich hinter den Ofen, halb versteckt von den blauen Vorhängen des hochgethürmten Himmelbettes.

Nach und nach kamen die Gäste, das Zimmer füllte sich und die übliche Unterhaltung begann. Da der Förster sich gedankenvoll in seinem Winkel hielt, so nahmen die Bursche wenig Notiz von ihm, trotzdem daß Einer oder der Andere einen scheelen Blick nach ihm warf.

Aber plötzlich ward die Thüre aufgerissen und Ustemhannes trat ein. Er trug einen grünen Kittel und hatte einen Büchsenranzen umgehängt.

„Guten Abend zusammen!“ rief er, der seinen Nebenbuhler nicht gewahrte. „Darf man zu Euch sitzen? Ich bin, damit Ihr's wißt, des Grafen Oberförster geworden. Ihr lacht? So seht!“

Mit diesen Worten zog er einen feisten Hasen aus dem Ranzen und warf ihn auf den Tisch.

„Den,“ fuhr er fort, „soll uns Jungfer Lisbeth fein zurichten und wir wollen es uns wohl sein lassen, wie die Herren. Einen bessern hat noch kein Jäger geschossen; ich bin ihm aber auch lange nachgegangen.“

Heinrich hatte fast starr in seinem halben Versteck zugehört. Auf einmal war ihm klar geworden, wer der Urheber all seines Verdrusses sei, wer die Wilderer seien. Plötzlich sprang er empor, dicht vor dem Eingetretenen.

„Ich frage Dich, woher du diesen Hasen hast?“ frug er.

Ustemhannes war sichtlich erschrocken, er ward bleich und konnte nicht recht mit der Stimme heraus. Endlich fuhr er den Förster an:

„Was geht's Dich an? Ich hab' ihn gekauft!“

„Das ist gelogen!“ schrie dieser. „Du hast es vorhin selbst gesagt, daß Du ihn geschossen. Du bist ein Wilddieb!“

(Forts. folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

(Inserat.) **Aus Stadtberge**, 22. April. Am nächsten Sonntage wird auf Anordnung unseres hochwürdigsten Bischofs die große Feier der unbefleckten Empfängniß unserer allerseligsten Mutter Gottes und Jungfrau Maria gefeiert. — Allenthalben wird zu diesem Feste Außerordentliches aufgeboten, um solches, gleich den allerhöchsten Festen (Vierhochzeitenfeste) hoch zu feiern, und hat Se. Heiligkeit der Papst und Vater der Christenheit dieses solchen gleich gestellt. Laßt uns deßhalb dem Rufe unseres heiligen Vaters und Stellvertreter Gottes folgen, laßt uns Alle beitragen, Reiche, Arme, Alte und Kinder, damit wir Ehre machen dem lieben Heilande und seiner Mutter, der Mutter der Barmherzigkeit, Zuflucht der Sünden, Fürbitterin bei Gott in all unsern Gefahren, die uns mehr liebt, wie wir uns selbst, wie eine Mutter ihr Kind liebt. Aus dem, was wir zur Verherrlichung dieses Festes thun, wird man sehen, wie viel Dankbarkeit und Liebe wir zu Gott, zu unserer Religion, zu uns selbst besitzen, — laßt uns deßhalb dem Beispiel unserer lieben hochwürdigen Geistlichen, und den Herren Vorständen und Räthen der Gemeinden folgen, und mit ihnen zur allerhöchsten Ehre Gottes und Wohle der Menschen mitwirken. — **Suchet zuerst das Reich Gottes, alles andere wird euch zugegeben werden.**

In aller Liebe und Achtung Euer

Bruder in Christo.



Die Winterschaafhude in der Feldmark und den angrenzenden Markentheilen der Stadt **Wiedenbrück**, ein Areal von ca. 4000 Morgen umfassend, soll auf die nächsten 6 Jahre anderweit durchs Meistgebot verpachtet werden. Pachtlustige wollen sich hierzu

Dienstag, den 15. Mai c.
Vormittags 11 Uhr

in dem Geschäftszimmer des hiesigen Rathhauses einfinden.

Wiedenbrück, den 21. April 1855.

245.) Der Magistrat.



Hausverkauf
zu Paderborn.

Auf einer der Hauptstraßen daselbst, steht ein massives im besten baulichen Zustande befindliches Haus, mit Hof, Hinterhaus und Garten, welches seiner Lage wegen zu jedem kaufmännischen Geschäfte sich eignet, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes. 246.)

Ein Rechnungsbeamter, — Calculator — welcher über seine sachgemäße Leistungen und Moralität sehr empfehlende Zeugnisse vorlegen kann, empfiehlt sich zur Revision von Administrations-Rechnungen, sowie zur Anfertigung von Theilungs-Rezessen und Bearbeitung jedweder Klagesachen. Derselbe ist auch erbötig, Archive und Registraturen zu ordnen. Reflect. belieben ihre Ad. unter C. L. Nr. 42 an die Exped. d. Bl. abzugeben. 247.)



Doctor Koch's
[Königl. Preuß. Kreis-Physikus zu Heiligenbeil]
KRÆUTER-BONBONS

haben sich durch ihre Güte allerwärts den Ruf als das **schnellwirkendste** und vorzüglich **bewährteste** Linderungsmittel für **Brust-, Katarrh-** und **Hustenleidende** erworben und sind in Original-Schachteln à **10 Sgr.** und **5 Sgr.** stets vorräthig in Brilon bei

248.] **M. Friedländer.**

Bekanntmachung.

Die Neue Berliner Hagel-Versicherungs-Gesellschaft

versichert alle Feldfrüchte gegen Hagelschlag zu billigen festen Prämien **ohne Nachzahlungs-Verbindlichkeit.**

Der Gewährleistungsfonds besteht in einem Actien-Capitale von

Einer Million Thaler.

Außerdem haftet dem Versicherten die jährliche Prämien-Einnahme, welche im vorigen Jahre 306,000 Thlr. betrug, wovon für die im vorigen Jahre hinzugetretenen 5jährigen Theilnehmer ein Gewinn-Antheil von 3033 Thlr. zurückgesetzt wurde.

Die Versicherungssumme betrug im vorigen Jahre 31¼ Millionen Thlr., circa 2 Millionen mehr als im Jahre zuvor.

Die Schäden werden **sofort unverkürzt in einer Summe** baar bezahlt.

Während der **32**jährigen Wirksamkeit der Gesellschaft zahlte dieselbe für Schäden 2,612,979 Thlr.

Versicherungs-Anmeldungen nimmt entgegen

Winterberg, 23. April 1855.

H. Martini,
Agent.

249.]

Echten fetten Limburger Käse neu erhalten **Teuto.** 250.)

Radirgummi à 1 Sgr. und **Stahlfederhalter** von Buchsbaum à 1 Sgr. bei M. Friedländer.

Frucht- Oel- und Branntwein-Preise.

Neuß, 21. April 1855.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen	3	21	—
Roggen	2	24	—
Wintergerste	1	23	—
Sommergerste	1	23	—
Buchweizen	2	17	—
Hafer	1	11	—
Erbsen	3	10	—
Rübsamen	4	27	—
Kartoffeln	1	7	—
Heu per Ctr.	—	29	—
Stroh per Schock	5	—	—
Gereinigtes Oel	45	—	—
Rüböl per Ohm	44	—	—
Branntwein per Ohm	20	—	—

Am heutigen Markte war die Getreide-Zufuhr wiederum unbedeutend. Für Weizen und Roggen wurden höhere Preise bewilligt. Rüböl fest, doch ohne Preis-Aenderung.

Druck und Verlag von M. Friedländer in Brilon.